

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 112 (1986)
Heft: 32

Rubrik: Von Haus zu Haus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am Galgen aus Neonröhren

Samstag, 18 Uhr, Vernissage in der Kunsthalle.

Das Publikum – eine Augenweide für sich – strömt in Scharen herbei. Eigentlich erstaunlich, wo doch alles, was Rang und Namen hat, am Freitagabend in die Landhäuser abschirrt. Heute aber ist man da: exklusiv, extravagant, mit Hund, Kind und Kegel. Man trägt so ziemlich alles, vom Mini über knackige Knickerbocker bis zum Maxi mit Rüschen. Die Kinder lässt man frei herumtollen. Je toller sie's treiben, um so mehr ist es «in». Eine junge Dame im Minijeansröcklein schiebt ihren Kinderwagen mit selbstverständlicher Unbekümmertheit durchs Publikum, und niemand scheint sich einen Deut darum zu kümmern. Vor dem Flimmerkasten bleibt sie breitbeinig stehen und schaut sich in aller Seelenruhe die Brutal-Film-Szene an mit dem berühmten Schrei.

Mich zieht der Sog langsam vor ein Wandbild: Eine Neonröhrenmenschengruppe, die durch Auf- und Abblitzen der Lichter in Bewegung gerät, stellt fünf Menschen dar – die Liebe machen. Gebannt bleibe ich davor stehen, schaue, begreife, erröte, geniere mich, komme mir unfreiwillig als Voyeur vor und setze deshalb meine blasierteste Miene auf (wie übrigens alle um mich herum) und achte auf die Reaktion des Publikums. Ein kleines Mädchen zupft seine Mutter am Arm, fragt: Mami, was machen die? Die junge Frau beendet ihren Small talk charmant mit Küsschen rechts, Küsschen links und wendet sich interessiert dem Kunstwerk zu. Sie schaut – begreift – und alsgleich entfährt ihr ein erschrockenes «Jesessgott!» Obschon dieser Ausruf keine Antwort auf des Kindes Frage sein möchte, war sie doch vollkommen ehrlich und echt. Mir jedenfalls entlockte sie ein entspanntes Lächeln.

Wann – mit Verlaub gefragt – ist Pornographie Pornographie? Und wann ist sie Kunst? Zur Kunst wird sie, wenn durch teures Geld von einem namhaften Künstler erworben, öffentlich in einem Kunsthause ausgestellt und wissenschaftlich kommentiert wird. So wird es sein. Aber ich lasse mich gerne belehren.

Mein befreites Lächeln erlischt

abrupt im andern Saal beim nächsten Bild: Ein Galgen – wieder aus farbigen Neonröhren – daran ein Gehängter, oder vielmehr ein zu Hängender, denn durch Auf- und Abblitzen der Lichter gerät das Männchen in Bewegung, hängt mit erschlafften Gliedern, bäumt sich wieder auf, streckt seine sämtlichen Glieder aus, hängt, bäumt sich auf, streckt die Zunge raus, Zunge rein, Zunge raus. Von mir aus dürfte es jetzt endlich hängen und ruhn. Aber mitnichten, das Spiel geht weiter, auf und ab, auf und ab – und kein Ende.

Ich wende mich mit Grauen ab. Plötzlich vermag mich nichts mehr zu fesseln, kein noch so schönes, braungebranntes, gewagtes Décolleté, keine überdimensionierten Ohrgehänge, kein noch so kunstvoll geflochtener Zopf, kein einziges Rücksäcklein – Ton in Ton mit dem Seidenkleid – mag mich mehr zu amüsieren. Müde wünsche ich die lärmenden Kinder zum Kuckuck, das junge Mami samt Kinderwagen in den nächsten Park. Ich kann nicht mehr. Ich will nach Hause, will in meinen vier Wänden mein Buch, in dem ich lese, wieder aufnehmen, will meine Ruhe haben.

Der Rummel ist mir zuviel, die Kunst zu modern, zu brutal, zu aggressiv, mein Fassungsvermögen erschöpft.

Mit schwindenden Kräften steuere ich gegen den Sog zum Ausgang zu, resigniere – werde wohl alt.

Suzanne Geiger

Vater sein dagegen sehr ...!

(Eine Begegnung im Zug)

Der Vater steht auf dem Perron bereit, um das Kind in Empfang zu nehmen. Mutter und Grossmutter bringen die Kleine zum Zug. Sie darf mit dem Vater verreisen, zu ihm nach Hause, in die Deutschschweiz. Ihre Miene ist erwartungsvoll, mit strahlenden Augen geht sie auf den Vater zu.

Vor kurzer Zeit hat man sich getrennt. Nicht unbedingt in bestem Einvernehmen, aber immerhin, man kam überein, dass es das beste sei ... Das Kind wurde nicht gefragt, es ist ja auch erst drei Jahre alt, es versteht noch zuwenig von solchen Sachen. Es waren nicht nur die verschiedenen Sprachen, vieles schien auf wenig Gemeinsamem aufgebaut zu sein. Nun lebt sie mit dem Kind wieder in der Welschschweiz.

Einige Abschiedsworte noch in Französisch, rasch wird eingestiegen, der Zug fährt ab.

So ein vernünftiges und vertrauensvolles Mädchen wird dem Vater kaum Probleme bereiten. Freudig nimmt sie den Becher zu trinken entgegen, damit ist sie fürs erste abgelenkt. Abschiedsschmerz kommt aber plötzlich doch auf, Augen verdunkeln sich, und Mundwinkel beginnen verträisch zu zucken ... Er sollte

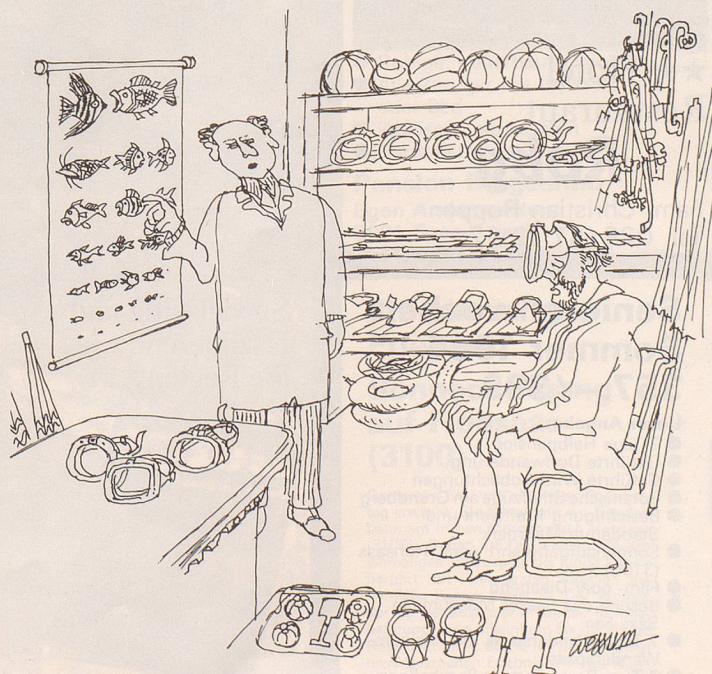
jetzt das Kind in die Arme nehmen, es an sich drücken und zärtlich sein. Wie kann er das, er hat es nicht gelernt und ist ohnehin nur ein durchschnittlich begabter Deutschschweizer Vater! Und ausserdem hat er die Trennung von seiner Frau bestimmt noch nicht verschmerzt. Hilflos und unfähig, das Richtige zu tun, verschanzt er sich kurzerhand hinter einer Zeitung.

Berührt vom Schmerz der Kleinen, schaue ich gebannt weiter in das andere Abteil. Ihr welsches Temperament hindert sie anscheinend daran, sich endgültig ihrem Leid hinzugeben. Mit einem Ruck gleitet sie von der Sitzbank und fegt mit einer rassigen Handbewegung den beinahe leeren Becher vom Fensterbrett hinunter, worauf sich die letzten Tropfen des Getränks über den Vater und die acht so interessante Zeitung ergießen.

Der so Provokierte kann endlich reagieren! Wütend packt er sein Töchterchen, schüttelt und rüttelt es ... Wenigstens ist nun der Körperkontakt hergestellt. Und als danach riesige Tränen die Backen hinunterkrollen und das Mädchen nach Maman schluchzt, überwindet er schliesslich seine Hemmungen und umarmt sein trauriges Kind. Es tut ihm sichtlich gut, er ist jetzt der Beschützer, trocknet Tränen und hilft beim Schnüzen der Nase. Bald sehe ich die Köpfe einträchtig über ein Bilderbuch gebeugt, und in französisch-deutschem Durcheinander unterhält man sich über dessen Inhalt. Die Welt scheint zumindest für eine Weile wieder in Ordnung zu sein!

Als stiller Teilhaber wundere ich mich über die Mechanismen, die scheinbar automatisch ablaufen und das kleine Mädchen zum Ziele führen. Es bekam seine ersehnten Streicheleinheiten und half darüber hinaus dem unfähigen Vater, wenigstens in beschränktem Mass seine Gefühle zu zeigen. Fragt sich nur, was die Kleine bei fortschreitender Entfremdung für Massnahmen ergreifen wird, um den hilflosen Mann aus seiner Reserve zu lokken. Vater sein dagegen sehr ... Besonders als geschilderter Vater auf Zeit.

Vreni Hostettler



LUFTSEILBAHN
Chäserrugg
UNTERWASSER
Ein Erlebnis täglich bis 26. Oktober!